

Zeitschrift: Der Sammler : eine gemeinnützige Wochenschrift für Bündten
Herausgeber: Bernhard Otto
Band: 3 (1781)
Heft: 8

Artikel: Fortsetzung und Beschluss der Reise auf den Fermunt
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-543528>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Sammler.

Eine gemeinnützige Wochenschrift,
für B ü n d t e n.

Achtes Stück.

Fortsetzung und Beschluß der Reise auf den Fermunt.

Indessen kochte er uns von der guten Milch, die er von seiner Kostkuhe wohl erübrigen konnte, erzählte uns von seiner Religion einfältige, gute, und abentheurliche Sachen, fragte nach unserm Glauben, war der beste Tolerant und hieß alles gut. Er aß auch seine Abendmahlzeit, wobei wir das innere seiner Hauswirthschaft zu betrachten Gelegenheit bekamen, die ganz sonderbar war. Er hielt, vor einem Eimerlein mit Milch aufrecht dastehend, mit beiden Händen eine breite Fingersdicke süße selbst gebäckene Bitten, (Kuchen) aß davon, und sürfelte zu jedem Mund voll ein wenig Milch dazu; was übrig blieb warf er in eine Schüssel für ein andermal, und so ersparte er das ganze Tischgeräthe samt dem Tisch. Sein Brod, die gedachte Bitten, backte er mit wenigen Umständen selber auf der zwischen 4 Steinen viereckigt eingefasten, und mit einer Steinplatten zugedeckten Glut, nachdem er einen Teig mit Milch und Wasser, oder mit einem derselben frisch angemacher hatte. Dergleichen gebäckenes, sagte er, esse er lieber als gehefeltes Brod, und wir sahen dergleichen auch in allen andern Montafuner Hütten; sie backen dererth auch viel bei Hause, und werfen zuweilen Kirschen darunter; sie sind innwendig nicht durchgebacken, doch wohl



zu essen und süß. Das Inventarium vom ganzen Hausgeräthe dieses Mannes ist: 1 Eimer, 1 Pfännlein, 1 Schüssel, 1 Löffel, 1 Holzkelle, 1 Teigbrettlein, 1 Säcklein mit Mehl, ein großer Sack mit Salz für ihn und sein Vieh, 1 Stuppenbettdecke, sein einfaches schlechtes Kleid, sein Wettermantel, sein Feuerzeug, ein wenig Holz, und lebte dabei ganz munter, gesund und zufrieden. Er sagte uns ganz genau die Bitterung des folgenden Tages voraus, nur indem er das Vieh anblickte, welches munter war, und sich auf Anhöhen gelagert hatte; dieß war das Kennzeichen des wirklich erfolgten schönen Wetters. Aber unser Unternehmen den Kräutern zuliebe einen so weiten und beschwerlichen Gang zu thun, konnte er nicht billigen; deswegen, so oft uns etwas widriges vorkam, pflegte er zu sagen; das gehört euch; habt ihr nicht Kräuter daheim? Warum könnt ihr nicht daheim hocken. Wir wollten nicht zu Bette, weil er samt uns beiden dahinein wollte, und es war eben nicht geräumig, aus Heu, Stuppen, alten Lumpen, Steinen, und wer weiß aus was mehr zusammengesetzt, doch wegen der Nachbarschaft von den Gletschern von Insekten frei. Allein kein freundschaftlicher Widerstand half etwas, wollten wir Frieden haben, so mußten wir versuchen, uns nach seinem Willen zu bequemen. Das gehört euch, sagte er, und wir mußten vor ihm hineinsteigen, wir mochten sagen, was wir wollten; er setzte sich sodann zu uns zu äußerst an der Bettstätte, und drückte uns so kräftig der steinernen Bande zu, daß wir uns weiter nicht mehr regen konnten. Sicherer hätte er sich gegen uns nicht verwarren können. Wir hatten in dieser Eisgegend die ganze Nacht durch warm recht genug; der erwünschte, uns tausendmal willkommene Tag dorste sich bloß merken lassen, so waren wir alle drei in einem Sprunge aus dem

dem

dem Bette. Wir richteten geschwinde Feuer an, es ward wieder Fermunter Milch gesotten, wir frühstückten, und schieden von unserm Wirth im Frieden, der uns noch den wohlmeinenden Rath mit auf den Weg gab, unsere Zeit furohin zu unserem Vergnügen besser anzuwenden; wir bedankten uns des guten Rathes, und verabschiedeten uns von unserm Wirth, der sich Sebastian Marlin nannte. Wir reiseten von 4, 1/2 Uhr des Morgens bis zur Mittagszeit in groß Fermunt hin und wieder, wo wir an der Westseite durch die oben genannte Furka Catscheta wieder zurück kamen, und von unserm dortigen Echo, wie auch vom ganzen Fermunt, nach einigen zurück geworfenen Blicken, mit aller Zufriedenheit Abschied nahmen. Wir trugen noch einige Kräuter Gattungen davon, als: *Allium victorale*, *Saxifraga bryoides*, *Pedicularis recutita*, *biscutella didyma*, *Carex paniculata*, *distans*, *arenaria*.

Hier nahmen wir von nun an im Rückzug einen andern Weg, als den wir gekommen waren. Wir giengen nicht wieder gerade in die Alp Garnera hinab, sondern linker Hand hin, und kamen im hindern Berg genannt, zu hinderst an Garnera Alp an der Westseite, bei den Gletschern sehr nahe vorbei. Hier war ein grasreiches schönes Stück Berg, wo wir uns mit Kräuterlesen verweilten. *Anemone pulsatilla* war hier den 31 Julius noch in schönstem Flor; *Silene rupestris*, *Pinguicula vulgaris*, *Alchemilla alpina*, u. a. fanden sich hier. An die Furka dieses Bergleins zur Südwestseite stoßet das Thal Schlapina den Kübliseren angehörig an, an der West und Nordseite die Alpen Vergalta genannt, da dann zwischen Schlapina und Vergalta ein Stück hinein das Val de Fenz sich erstreckt. Ueber und durch Bergalter Alp



Als wir waren gekommen, erwählten also unsern Rückweg durch Schlapina hinaus, wo aber die Kräuter wegen der Menge des sich darinn aufhaltenden Viehes sehr selten waren, bis wir hinauf zu der Mägere kamen, welche sehr steinig hinauf bis zu oberst am Grath des Berges, und bis in den Boden des Thals hinab geht; ich will aber Jedermann gewarnet haben, den Kräutern zulieb in diese elende Blaise, wo ihm sein Leben lieb ist, nicht zu gehen. In dieser Mägere zu oberst wächst das aromatische Millefolium oder die Iva moschata, von den Unsern Wildfräuleinkraut genannt, in Menge. Wir mußten unserm Leben zulieb diesen vorgenommenen Weg auch wirklich zum Theil abändern, und auf der Seite von Val de fenzen hinausgehen. Denn diese Schlapiner Mägeren sind lauter Schneelauinnenzüge, von den darüber hinab fahrenden Schnee und Steinen so heftig wie Bley geschlagen, und über dieses an einigen Orten fast wie eine Wand so steinig. Würde man, wo möglich, dergleichen Blaisen nach Art der Montafuner wässern, so würden sie schon linder, also minder gefährlich, und auch tragbarer werden, wie unsere St. Anthönier die harten Mägeren durchs Wässern auch wohl zu verbessern wissen. Dennoch werden diese Schlapiner mageren Wiesen, wie sie sind wohl benutzet; die daran arbeitenden Heuerleute mit gutem Beschlage oder scharfen Fußeisen versehen, mähen das Gras nieder, und lassen dasselbe ohne weitere Arbeit dürr werden, rächen es dann von oben herab zusammen in Haufen, welche sie hernach auf Aesten und Stauden fort bis zu den Heu Bärghen rutschen oder ziehen, sie dort bis in den Winter verwahren, dann bei sicherem Wetter und Schnee völlig bis in den Boden des Thals, und durch dasselbe hinaus bis zu ihren Maiensägen führen. Diese Maiensägen befinden sich im Eingange
des

des Thals in einer zierlichen Ebene, wo sie schöne feiste Wiesen haben, die vom Verfüttern des eigenen und des gedachten mageren Heues überflüssigen Dünger bekommen und sehr tragbar sind. Wald und Weide haben sie auch genug da, und kann das Vieh sowohl Frühling als Herbstzeit hier sehr bequem und wohl stehen. Die Hütten selbst sind so schön an einander gebaut, daß es einem Dorf gleicht, und muß hier der Aufenthalt ziemlich angenehm seyn.

Durch diese Maiensäße und weiter hinauf über die darauf sich befindende gar nicht hohe Furka geht auch ein guter Weg ins Montafun, wo man durch den Fuß des Thals Val da fenz hinab in die Maiensäße Vergalta genannt, und bald darauf in Gargella kommt; in 3 bis 4 Stunden ist man vom Kloster im Prettigau bis in Gargella im Montafun. Auch diese niedrige Furka durchschnitten wir, und kamen noch zwischen Tag und Nacht bis zu den Saafer Galtelhütten am Saaferberg. Wir fanden dort ein ziemlich gutes Nachtquartier. Der dortige Schaafhirt hatte gar gute Gaißen; wir ließen uns aus der frisch gemolkene Milch recht genug süße Schotten machen. Am Morgen frühe zogen wir den Saaferberg hinauf gegen Madrisen zu, betrachteten noch den an diesem Berge befindlichen Mineralfelsen, der metallreich scheint, aber beim Schlagen und Reiben zu viel Schwefel Dampf und Geruch von sich giebt. Auch suchten wir die am äußern Theil des Saaferberges, zu oberst an der Rühalsp befindliche Uder von Seifenstein auf, und giengen dann durch die merkwürdige Caffier-Blatten *) an der St. Anthönierseite hinab. Diese
Blatten

*) In den Landcharten Gavia Mons.



Blatten, welche das Joch des Berges ausmachen, bestehen aus lauter schönem grauem Marmor, und sind ein beständiger Sommeraufenthalt der Schneehüner, die den Marmor lieben; sie nehmen einen Bezirk von einer Stund in die Länge, und einer viertel bis halben Stund in die Breite ein, und liegen Schichten und Felsenweise auf und neben einander, so daß die Mannigfaltigkeit der Lagen und Formen auf der Oberfläche eben so belustigend als seltsam und merkwürdig ist. An einigen Stellen sieht man Flächen von 20 bis 100 Fuß im Bezirk so glatt und eben, als ein Tisch; dann wieder kleinere Ebenen wie ein Zimmer, ein Tisch; ausgehölte Plätze wie Wiegen, Gräber; wie vom Wasser Wellen und Schlangenweise ausgehölte und ausgeschliffene Stellen, dann wieder gerade senkrechte Vertiefungen, Löcher, Röhren, von verschiedener Weite und Tiefe, welche gerade durch den Felsen hinabgehen, und viele andere Gestalten. An der Seite gegen St. Anthönien senkt sich der Felsen so gerade ab wie eine Wand, an einigen Orten bei vielen hundert Schuhen tief: daher auch nur an zweien Orten an der Schariner Seite nicht ohne Gefahr, und an zwei Orten in Caffia auf Gemsenwegen durch diese Wand herunter zu steigen ist. Wir fanden auf bemeldter Blatte, die aber meistens aus dem bloßen daliegenden Felsen besteht, verschiedene uns neue Kräutergattungen, als *Saxifraga oppositifolia*, *Azalea procumbens*, *Androsace villosa*, *Arenaria saxatilis* und verschiedene andere. Wo die Blatte sich vertieft, daß man gar wohl an der Nordseite herunter kommen kann, da kamen wir auch herab, bei dem so genannten Ungeheurschocken, dieses ist eine in den Felsen bis zur Dunkelheit sich hinein streckende Kluft, die vornen Kloster weit ist; die Dunkelheit verwehrt das innere zu betrachten. Wir giengen durch das Thal Caffia

zwei

zwei Stunden wegs bis zur Kirche in St. Anthönien. Wir kamen also Abends gesund, vergnügt und müde an; aber wie verwunderten wir uns, noch Heu und Heizen mit Heu beladen, wie es bei unserer Abreise gewesen, in St. Anthönier Thal anzutreffen! Die hiesigen Leute erzählten uns, unterdessen fast beständig Regen und naß Wetter gehabt zu haben, da wir hingegen auf der ganzen Reise schön Wetter und meistens heitern Himmel, einen einzigen Streifregen, der uns nicht die Kleider durchnetzen konnte, ausgenommen, gehabt hatten. Jene Gegend also, die gegen Norden und Osten liegt, wo wir auch meistens Nord- und Ostwind hatten, genoß eine ganz andere Witterung als das gegen Mittag und Abend sich lehrende Thal St. Anthönien, wo dieselbe Zeit über meistens Süd und West wehete; wie dann besonders dieses Jahr die Witterung oft in einem sehr kleinen Bezirk überaus verschieden gewesen ist. Wir hatten nebst den Kräutern auch etwas medizinische Wurzeln, und einige Steinarten mitgebracht, und Gott Lob unser Vorhaben glücklich vollendet!



Die Grille und die Ameise.

Nach dem la Fontäne.

Die Grille, die des Sommers sang,
Daß Feld, und Thal, und Berg erklang,
Konnt' im November keine Fliegen,
Kein Würmchen mehr zu essen kriegen.

Sie gieng zu ihrer Nachbarinn,
Der reichen Aemse, hungrig hin.

Ach!